

Offenbarung des Johannes

*Einleitung in das Buch der Offenbarung des Johannes zur Lesenacht dieses Buches
am 8. Mai 2021 (wahrscheinlich am 21. August 2021) in St. Maria Lyskirchen.
Zusammenfassung eines Vortrags von Dr. Gunter Fleischer am 2. März 2021.
Zusammengestellt von Matthias Schnegg.*

Die Welt der Apokalypik

Die Welt der Entstehung der Offenbarung des Johannes ist verwandt mit der des alttestamentlichen Buches Daniel. Beide Bücher verbindet sowohl die literarische Gattung ‚Apokalypik‘ als auch die theologische Grundaussage: Trost- und Hoffnungsbuch in bedrängter Gegenwart.

Das Buch Daniel ist in das 2. vorchristliche Jahrhundert zu datieren, während die Entstehungszeit der Offenbarung des Johannes unterschiedlich datiert wird: zwischen dem ausgehenden 1. bzw. der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christus.

Apokalypse als literarische Gattung

Apokalypse heißt: Enthüllung. Aufgedeckt werden bisher nie da gewesene Notlagen - und die Antwort Gottes auf diese Not. Einher geht die Enthüllung der Strukturen, wie menschliche Herrschaftsmacht Unheil erzeugt.

Die Gattung Apokalypse ist in der Entstehungszeit des Daniel-Buches (2. Jahrhundert vor Christus) nicht unbekannt - z.B. Bücher des Henoch und andere Schreiben, die öfters den Titel ‚Apokalypse des N.N.‘ tragen.

Kennzeichen für das, was wir Apokalypik nennen

1. Apokalypik ist **Krisenliteratur**. Sie antwortet auf die Erfahrung einer Krise, wie man sie vorher nicht gekannt hat.

Das Buch Daniel reagiert auf die Zeit der Unterdrückung Israels durch die Griechen, die Offenbarung des Johannes auf die der Römer. Die Besatzungsmacht Rom machte es den Christen schwer, ihre abweichende Werteordnung zu praktizieren.

2. Apokalypik ist **Diasporaliteratur**. Sie entstand nicht im Kernland des Glaubens (wie Jerusalem), sondern jenseits der Regionen, in denen der Glaube gesellschaftlich tragend ist.

Das Buch Daniel erzählt von einem Teil des Judentums, der nach Beendigung des Babylonischen Exils in Babylon geblieben ist. Obwohl dort sesshaft, wird die jüdische Gemeinde als Fremdvolk wahrgenommen.

Die Offenbarung lässt die Christen als eine Glaubensgemeinschaft in Kleinasien erkennen, die in einer mehrheitlich andersdenkenden Bevölkerung und unter dem Argwohn der römischen Besatzung lebt.

3. In der Apokalypik begegnen wir einem **Menschen mit einem Sonderwissen**, das ihm aus der himmlischen Welt Gottes über Boten und Botschaften (durch Engel oder Visionen oder Auditionen) zugestellt wird.

Der Seher Johannes bezeugt seine besondere Berufung (1, 2f. 9). Er hat die Begabung, in den Himmel hineinzuschauen. Seine Kenntnis behält er nicht als Geheimwissen für sich, sondern teilt sie in seiner Offenbarungsschrift den Gemeinden mit.

Zur Sehergestalt Johannes: Er gibt sich (im Unterschied zu Daniel, der mit Pseudonymität arbeitet und sich fiktiv als Zeitgenosse der Babylonierherrschaft ausgibt) mit seinem richtigen Namen zu erkennen. Er ist nicht der Evangelist, nicht der Apostel Johannes. Er ist ein Mensch des ausgehenden 1. oder beginnenden 2. Jahrhunderts n. Chr., der den Namen Johannes trägt. Er schreibt sein Werk auf der Insel Patmos. Er wird nicht von den Römern auf die Insel verbannt

worden sein, weil ‚Verbannung‘ eher eine Strafe für die gehobene Oberschicht der Römer war. Als ein Christ jüdischer Herkunft wäre er für diese Art der Bestrafung zu unbedeutend gewesen.

Vielleicht ist Johannes von sich aus wegen der Verfolgung auf die Insel geflohen. Vielleicht hat er sich von seinen Gemeinden abgesetzt. Er war wegen seiner kompromisslosen Haltung gegenüber der heidnischen Welt nicht unumstritten.

4. Apokalyptik ist gegenwärtig in einer Zeit, in der sich eine von Gott ermöglichte, **fundamentale Zeitenwende** anbahnt.

Diese bedrängende gegenwärtige Zeitgeschichte der Menschen - die Unterdrückung durch die Römer - wird beendet sein, denn die von Gott geschenkte Wende des Geschicks steht unmittelbar bevor.

5. Apokalyptik schafft einen **erzählerischen Rahmen** für die Deutung der konkreten Geschichtserfahrung.

Das Buch Daniel versetzt seine erzählerische Handlung in die Zeit des babylonischen Exils (6. Jh v. Chr.), um in dieser eher fiktiven Darstellung eine Aussage in seine Gegenwart (2. Jh v. Chr.), in die Auseinander mit den Griechen, zu sprechen.

Die Offenbarung des Johannes bleibt mit seiner Darstellung in seiner geschichtlichen Gegenwart.

6. Apokalyptik hegt den Gedanken der **Katastrophalität**.

Die gegenwärtige Wirklichkeit wird als Chaos erlebt. Sie ist so katastrophal, dass auch die himmlische Seite in furchtbar katastrophalem Zustand geschildert wird. Aber: Der so schrecklich erlebten Gegenwart wird die Gewissheit eines stärkeren, die Katastrophe wendenden Gottes entgegengestellt.

7. Apokalyptik stellt sich ein **Zusammenspiel der irdischen und der himmlischen Welt** vor. Diese beiden Welten sind keine Welten im dualistischen Gegenüber. Diese Welten stehen vielmehr in einer einander spiegelnden Korrespondenz zueinander.

So sind z.B. Kämpfe auf Erden abgebildet in den Kämpfen der Engel im Himmel. Oder: Irdische Katastrophen finden ihr Spiegelbild in kosmischen Katastrophen.

8. Apokalyptik ist ausgewiesen als **literarische Gattung**, die sich bekannter religiöser Vorstellungswelten bedient und mit einer Schau auf die Zukunft verweist; sie ist Verweis auf die Eschatologie.

Die Apokalyptik arbeitet mit sehr wirkmächtigen Bilderwelten - sowohl in der negativen wie in der positiven Konnotation.

Apokalyptik im AT und NT

Die Apokalyptik hat auch im Alten Testament Vorläufer. Neben dem Buch Daniel finden wir z.B. im Buch Sacharja apokalyptische Anteile. Ebenso enthalten neutestamentliche Schriften apokalyptische Anteile (z.B. in Passagen von Paulusbriefen wie 1 Thess oder in apokalyptischen Reden z.B. in Mk 13).

Wurzeln der Apokalyptik in der Prophetie

Der Seher, der Einblick bekommt in die Pläne Gottes, kann anknüpfen an die prophetischen Gestalten, die auch Anteil haben an den Ratschlüssen Gottes (vgl. Am 3,7).

Die Apokalyptik ist keine Vorhersage von zu erwartenden Katastrophen. Derlei Schilderungen - nicht selten übersteigert dramatisiert - wollen Hoffnungsnachricht bringen in bedrängte Gegenwart.

Unterschiede zwischen der Apokalyptik des Buches Daniel und der Offenbarung des Johannes

Die jüdische Apokalyptik lebt aus der Erwartung, dass Gott eine Wende zum Heil noch herbeiführen wird. Die christliche Offenbarung lebt nicht auf eine noch zu erwartende Wende hin. Im Erlösungstod Jesu Christi und seiner Auferweckung ist diese Wende bereits eröffnet. Der Christ erlebt sich als einer, der auf Heilserfahrung bereits zurückblicken kann - und auf etwas blicken kann, das nach aussteht: die Vollendung des Reiches Gottes.

Gliederung der Offenbarung des Johannes

Wir finden in der Offenbarung ein Mischwerk von einerseits bekannter antiker Briefform und der Mitteilung von Visionen und Auditionen, die der Seher auf Patmos erhalten hat.

Briefform

Das Werk beginnt mit einer für die Antike klassischen Einleitung eines Briefes. Der Seher wendet sich an seine Gemeinden, die im 2. Kapitel einzeln angesprochen werden.

Vorwort

Mit einem *Vorwort* beginnt die Offenbarung. Der Seher gibt hier Auskunft über den Ursprung, Inhalt und den Anspruch seines Werkes - nämlich Offenbarer zu sein und eine Schrift, die Bedeutung für das Heil der Christen beanspruchen darf.

Seligpreisungen

Das Vorwort schließt mit der ersten von insgesamt über das Buch verteilten sieben *Seligpreisungen* an. Sie lesen sich wie ein Refrain der Ermutigung in der gesamten Offenbarung. (1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,1.14)

Die Apokalypse will bewirken, dass die Leserschaft die Botschaft hört und entsprechend zu handeln bereit ist. Die Zahl 7 ist Ausdruck der Vollkommenheit und Fülle. Je näher die gesamte Schrift zum Ende kommt, umso dichter folgen die Seligpreisungen, umso drängender wird, sich entsprechend der Botschaft der Offenbarung zu verhalten.

Berufungsvision

Die Eröffnung endet mit einer *Berufungsvision* (1,9-20). Der Seher wird berufen als Mensch, der mehr sieht als andere, der enthüllt, der einen Blick in die Welt Gottes aufdeckt. Adressat seiner Berufung ist die christliche Gemeinde, in deren gegenwärtige Welt er seine Botschaft sendet. Dabei wird er auch Mechanismen aufdecken, die in der Welt das Unheil bewirken.

Berufener ist Gott, der allumfassende Herr: *„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.“* (1,8)

Selbstverständnis des Sehers

Der Seher verzichtet auf sämtliche Titel und Ämter, die in den sich mehr und mehr manifestierenden und institutionalisierenden Gemeinden bereits bekannt sind. Vielleicht stellt er in seiner Person auch ein Gegengewicht zur Entwicklung von innergemeindlichen Ämtern und der damit evtl. verbundene Machtanspruch in der Gemeinde dar. Johannes setzt nicht auf das Amt, sondern sieht sich als Verbündeter aller Gemeindemitglieder.

Die sieben Sendschreiben

Es folgen die sieben Schreiben an die Gemeinden in Kleinasien. Die Gemeinden liegen im Missionsgebiet des Paulus. Die Zahl 7 wird auch hier für die Ganzheit stehen, für alle Gemeinden Kleinasiens, für die Gemeinden der Christenheit. Die angeschriebenen Gemeinden sind zudem Gemeinden, mit denen Johannes in Verbindung stand. Die Briefe sind auch zu verstehen als Zeichen der Solidarität mit den Christen in der Bedrängnis.

Die Sendschreiben sind Lob und Mahnung an die Gemeinden. Johannes benennt die Situation der Gemeinde - eine Mischung, die sowohl Lob als auch Tadel verdient. Der Blick soll darauf gerichtet werden, so zu leben, dass die Gemeinden im Gericht vor Gott Bestand haben können. Schließlich folgt die Verheißung, dass Gott die gegenwärtige Bedrängnis wandeln wird. Die Bedrohung kommt nicht alleine von außen, sondern liegt auch in innergemeindlichen Auseinandersetzungen um die Assimilation an heidnisches Kulturgut.

In allen Sendschreiben wird nicht die Gemeinde direkt angesprochen, sondern der ‚*Engel der Gemeinde*‘. Gemeint ist die Gemeinde. Die Anrede an den Engel der Gemeinde unterstreicht die Entsprechung von irdischer und himmlischer Welt.

Beispiel: Sendschreiben an die Gemeinde in Pergamon (2,12-17)

Die Gemeinde ist nicht eindeutig zu beurteilen: Sie hält einerseits am Namen Gottes fest, hat also den Glauben trotz der Gefährdung durch die heidnische Umwelt nicht verleugnet. Sie haben sogar einen Märtyrer in ihrer Reihe, ‚*Antipas, mein treuer Zeuge*‘, der getötet wurde, ‚*dort, wo der Satan wohnt*‘. Der Satan verkörpert den römischen Kaiser.

Andererseits erfolgt die Zurechtweisung: Es gäbe in der Gemeinde die ‚*Nikolaiten*‘, die sich zu sehr auf die heidnisch geprägten gesellschaftlichen Gepflogenheiten einließen. Die Mahnung ist kompromisslos: ‚*Kehrt um! Sonst komme ich bald und werde sie mit dem Schwert in meinem Mund bekämpfen*‘.

Johannes ist ein kompromissloser Verfechter des reinen christlichen Glaubens. Assimilation mit heidnischem Brauchtum lehnt er ab - wie. z.B. das Essen von Opferfleisch. Die unbedingte Standhaftigkeit im Glauben verheißt den Sieg: ‚*Wer siegt, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben. Ich werde ihm einen weißen Stein geben und auf dem Stein steht ein neuer Name geschrieben, den nur der kennt, der ihn empfängt*‘. Der weiße Stein als göttlicher Schutzschild und die Bezeichnung mit dem Namen als Ausdruck der Erwählung für den, der Gott rein und treu geblieben ist, ohne Vermischung mit dem Heidnischen zuzulassen.

Briefschluss

Das Ende des Offenbarungs-Buches knüpft wieder an die Briefform des Schreibens an. Da treten der Engel, Christus und der Seher in ihren eigenen Rollen auf und schaffen dadurch eine Zusammenfassung des Wesentlichen der Offenbarung: Gott ist es, der die Gemeinde in aller Bedrängnis bewahrt, der zum Heil wendet. Wer sich der Weisung Gottes entzieht, wird das Heil nicht finden. Wer standhaft geblieben ist, gewinnt das Leben. ‚*Selig, wer an den prophetischen Worten dieses Buches festhält*‘ (22,7).

Der apokalyptische Hauptteil

Eingerahmt mit den Briefelementen entfaltet der Hauptteil die apokalyptische Rede. (4,1-22,5) Während der erste Teil Bezug auf die katastrophale Gegenwart nimmt, entwickelt die große apokalyptische Rede auch das Bild für den bald zu erwartenden Heilszustand für die, die in Bedrängnis treu geblieben sind.

Die Thronvision

Das Lamm als bedeutender Träger des Heils wird vorgestellt. Es ist weniger an das Paschalamm als vielmehr als das Lamm als Opfertier der jüdischen Tradition (wie im Gottesknechtlied des Jesaja zu lesen) zu denken. Dieses Lamm trägt die Seitenwunde, die an den Lanzenstich des Gekreuzigten erinnert. Zugleich steht der Kreuzestod als Zeichen, dass Gott aus dem Tod rettet.

Trost und Hoffnung will die Offenbarung nähren. Darin möge der Ansporn liegen, am Glauben festzuhalten, auch in Zeiten arger Bedrängnis.

Die Anbindung an das Symbol des Lammes mag unterstreichen, dass wir in dem Seher Johannes einen Judenchristen vermuten dürfen, dessen Adressaten aber eher Heidenchristen sind.

Das Buch mit den sieben Siegeln

In 6,1 - 8,1 wird die Buchrolle mit den sieben Siegeln dem Lamm übergeben, dass er nach und nach die sieben Siegel öffne. Erst wenn das siebte Siegel geöffnet sein wird, wird der Inhalt des Buches lesbar werden.

Das siebte Siegel verweist auf eine himmlische Stille, keine wohltuende Stille, sondern die Ruhe vor dem Sturm. Es folgt als Beschreibung des Inhalts des siebten Siegels die Schilderung weiterer Schrecknisse; statt „Plagen“ sind es erschütternde Signale von Gerichtsposaunen und sich ergießende „Zornesschalen“, ebenfalls ein Gerichtssymbol, das mit einer weiteren Plagenreihe verbunden wird.

Die sieben Plagen

Diese Plagen haben ihren Ausgang in Gott. Die Katastrophe der Endzeit - vor der Wendung zum Heil - wird durch die Posaunen angekündigt. Die Posaunen lösen schreckliches Leid über die Menschen aus. Mit der siebten Posaune ist der göttliche Gerichtsplan vollzogen. Ein Hymnus des himmlischen Hofstaates bekräftigt, dass alles der Herrschaft Gottes und des Lammes unterworfen ist.

Der Kampf Satans gegen das Volk Gottes (12,1-14,5)

Eindrucksvoll lässt die Erzählung vom Kampf zwischen Satan und dem Volk Gottes die enge Überschneidung von himmlischem und irdischem Bereich erkennen.

Es wird geschildert vom Drachen im Himmel, Satan, der die Frau mit dem Kind verfolgt und am Ende ins Meer gestürzt wird. Die Szenen der beiden Kapitel 12 und 13 sind kunstvoll parallel aufgebaut - Kampf im Himmel und Kampf auf der Erde.

Die Frau ist in der Wirkungsgeschichte der kirchlichen Tradition mit Maria gleichgesetzt worden. Im Text der Offenbarung ist die Frau vermutlich eher als Symbol für die christliche Gemeinde zu verstehen. Wie die Frau in die Wüste flieht, so steht die Gemeinde in der Bedrängnis der Verfolgung. Gott allein kann sie retten. In der Erzählung des Sehers ist der Kampf gegen Satan bereits entschieden. Auf der Erde, in der Gegenwartserfahrung der Gemeinde, muss dieser Kampf noch geführt werden. Im Symbol des *Drachens* wird der Kaiser in den Blick genommen, im Symbol der *anderen Tiere* ist an Provinzverwalter zu denken, die im Auftrag des römischen Kaisers die Gemeinden in Kleinasien von ihrem kompromisslosen Glauben abbringen wollen. Diese ‚*Tiere*‘ erwecken durch ihr Äußeres und ihre Wunderkraft den Anschein, als gehörten sie zum Lamm. Sie gehören aber zum Drachen, dem Gegenspieler Gottes. Das (erste) Tier, der Drache, hat keinen Namen. Er wird identifiziert mit der Zahl seines Namens: 666.

Diese Zahl ist symbolisch zu deuten. Oft wird Kaiser Nero mit dieser Zahl verbunden.

Es können aber auch andere Deutungen mit der Zahl in Verbindung gebracht werden, z. B. der Kaiser Ulpius Trajan (98 – 117 n. Chr.).

Die sieben Schalen und die Rettung der Heilsgemeinde (15,1-16, 21)

Das Ausgießen der sieben Schalen löst weitere Plagen aus. Die ganze Welt, der ganze Kosmos ist betroffen. Erinnerungen an die Reihe der ägyptischen Plagen in der Exodus-Erzählung liegen nahe.

Die Entfaltung des Endgerichts (17,1-20,15)

Im Mittelpunkt steht die Stadt Babylon – ein verhüllender und zugleich für die Kenner der biblischen Tradition, die Johannes voraussetzt, mit Verachtung behafteter Name für Rom -, die zum Sinnbild der Weltmacht gegen Gott wird. Als Gegenbild zur *Hure Babylon* auf der Erde wird die Vision des *himmlischen Jerusalems*, der Braut des Lammes, entfaltet. Die Zeit der Wirksamkeit des Satans wird - wenn auch nicht sofort - durch Gottes Souveränität und Macht gebrochen: *„Das Tier, das du gesehen hast, war einmal und ist jetzt nicht; es wird aber aus dem Abgrund heraufsteigen und dann ins Verderben gehen. Staunen werden die Bewohner der Erde, deren Namen seit der Erschaffung der Welt*

nicht im Buch des Lebens verzeichnet sind, wenn sie das Tier erblicken; denn es war einmal und ist nicht mehr, wird aber wieder da sein. Hier braucht es Verstand und Weisheit.'

Die Gewissheit des Sehers, dass die Macht des Drachen durch Gottes Wille endgültig gebrochen werden wird, steht als Hoffnung da in der Bedrängnis der Gemeinde. Der Satan wird von einem Engel überwältigt und *'für tausend Jahre'* gefesselt. Das Bild vom tausendjährigen Reich, dem Reich einer alleinigen Herrschaft, ist für uns eng verbunden mit der Wirklichkeit des *'Dritten Reiches'*.

Der Seher weiß am Ende seiner apokalyptischen Vision vom endgültigen Sieg über den Satan (20,7-10).

Die neue Welt Gottes (21,1-22,5)

Das Gegenbild zur *'Hure Babylon'*, das *'himmlische Jerusalem, die Braut des Lammes'*, wird am Ende der Visionen gezeichnet - das Wohnen Gottes unter den Menschen, die Gewissheit, dass Gott da ist, das Ende allen Leidens, der Sieg nach der Bedrängnis: *'Gott wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.'* Und: *'Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.'* (21,23)

Mit verschiedenen Bildern der Hoffnung wird der endgültige Sieg Gottes über den Satan, über die das Leben der Gemeinde aktuell bedrohenden Mächte, endet der apokalyptische Hauptteil der Offenbarung.

Der Schluss

Es schließt sich - das literarische Format des Briefes wieder aufgreifend - der Schluss an, der Zeugnis wie Mahnung des Sehers überliefert. Mit dem klassischen Briefschluss endet das Buch der Offenbarung des Sehers Johannes: *'Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!'*